

# FREI DAY: Ein neues Lernformat ermutigt zum Handeln

**Margret Rasfeld** ist Lehrerin und Schulleiterin im Ruhestand. Als Bildungsinnovatorin hat sie zwei Schulen, darunter die Evangelische Schule Berlin Zentrum, und die Initiative „Schule im Aufbruch“ gegründet.

**Sophia Schupelius-Rudschies** hat gerade ihr Lehramtsstudium an der Humboldt-Universität zu Berlin abgeschlossen und ist jetzt Studienreferendarin für die Fächer Evangelische Religion und Geschichte am Eckener-Gymnasium in Berlin-Tempelhof.

Frau Rasfeld, Sie engagieren sich seit Jahren für Nachhaltigkeit. Was treibt Sie an?

Was mich antreibt, ist, dass ich eine andere Welt möchte. So wie wir jetzt gerade leben, leben wir auf Kosten unserer Mitwelt. Was die Bildung anbetrifft – so ist auch sie letztlich auf Unterdrückung der Kinder ausgerichtet, in einer Welt, die Materialistisches und Konsum ins Zentrum stellt. So eine Welt möchte ich nicht. Vor allen Dingen aber möchte ich, dass die Natur geschützt wird. Und Schützen ist nicht mehr genug. Inzwischen müssen wir die Natur wieder aufbauen und heilen. Das treibt mich an.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist Ihr Thema. Was kann die BNE dazu beitragen, das System, das Sie gerade beschrieben haben, zu verändern und zu verbessern?

Bei BNE geht es um die Transformation des Bildungssystems, um einen Paradigmenwechsel und eine Neuausrichtung der Werte. Die jetzige Schule ist ausgerichtet auf Effizienz, auf Bestabschlüsse und Standards. Dabei bleibt der Mensch oft außen vor. Und die Neuausrichtung zielt eben auf die Kraft des Wir, auf humanistische, solidarische Werte und auf Herzensbildung an Stelle von Konkurrenz. Kognitives Lernen brauchen wir natürlich auch, denn wir müssen sachlich Bescheid wissen. Aber BNE bedeutet, dass die relevanten Themen, die unsere Zukunft bestimmen, in den Fokus kommen. BNE rückt die *Sustainable Development Goals*, die SDGs, in den Fokus der Bildungseinrichtungen und zwar inklusive ihrer Dilemmata. Wenn ich mit Dilemmata umgehen kann, kann ich auch mit Ambiguität umgehen. Das Schulsystem kennt aber lediglich den Ansatz „richtig“ oder „falsch“ und vergibt entsprechende Noten. Hier setzt BNE an.

Wie lässt sich diese Form der BNE mit dem Curriculum vereinbaren?

Die UNESCO hat schon 1996 die vier Säulen für die Neuorientierung des Curriculums empfohlen: Lernen, Wissen zu erwerben; lernen zu handeln; zusammenleben lernen und lernen zu sein. Hier wird ja der Wissenserwerb, zum Beispiel zugunsten neuer technischer Möglichkeiten, nicht ausgespart. Aber die Überbetonung des Kognitiven, das stumpfe Abhaken von Lerninhalten wird durch eine Sinnhaftigkeit ersetzt: Was braucht die Welt und wie kann ich mich mit meinen Stärken einbringen?

Ich nenne einige Leitbilder, die sich konsequent daraus ergeben könnten: Zeitwohlstand statt Güterreichtum. Das übersetze ich für die Schule in radikale Entrümpelung des Lehrplans zugunsten tiefergehender sinnstiftender Lernprozesse.

Teilen statt Besitzen, das wäre auch so ein neues Leitbild. Für die Schule würde das bedeuten: Teamaufgaben mit Feedback und weg von der Einzelleistungsorientierung.

Außerdem Gemeinwohlorientierung statt Profitmaximierung. Das würde für die Schule heißen: Neuausrichtung auf humane, solidarische Werte und auf Herzensbildung.

Nehmen wir das Beispiel Biologie: Wir alle vergessen nach dem Abitur fast alles vom Zitronensäurezyklus. Besser wäre, zu wissen: Wie halte ich mich gesund? Wie gehen wir mit Tieren um? Wie lernst du Achtung und Ehrfurcht? Und deshalb weg mit dem Curriculum! Aber das ist ein langer Weg und um den zu erleichtern, wollen wir mit dem



FREI DAY eine Brücke schlagen – einen Tag in der Woche eine Brücke von der alten Welt in die neue Welt.

Der FREI DAY ist ein Projekt Ihrer Initiative *Schule im Aufbruch*. Mit mindestens vier Stunden steht ein Tag in der Woche den Schüler\*innen für projektbasiertes Lernen im Bereich Zukunft und Nachhaltigkeit zur Verfügung. Bitte stellen Sie uns doch ein konkretes Projekt vor!

Ich erzähle ein schönes Beispiel, ganz aktuell. Der FREI DAY beinhaltet ja eigentlich, dass sich in der Schule Kinder oder Jugendliche zusammenfinden, die sich für ein Thema begeistern. Der FREI DAY wird nicht klassenbezogen umgesetzt, sondern leidenschaftsbezogen. In einer Grundschule in Berlin-Zehlendorf hatten sich zwei Kinder aus der Klasse entschlossen, am FREI DAY bei der Suppenküche mitzuhelfen. Ihre Erlebnisse haben sie in die Klasse getragen. Daraufhin haben auch andere Kinder gesagt: Wir wollen etwas tun. Ein Junge, eigentlich eher ein Stiller, beschloss daraufhin, Geld zu sammeln, um Pakete für Obdachlose zu packen. Sein eigenes Taschengeld von drei Euro war da der Anfang. Und dann hat er mit Liebe und Leidenschaft diese Pakete gepackt und überbracht. Er hat noch einen Apfel und Herzchen reingetan und es war berührend zu sehen, wie er vor den obdachlosen Menschen kniet, mit ihnen spricht und seine Pakete übergibt. Am Ende hat dieselbe FREI DAY-Gruppe dann einen Brief an die Eltern und Mitschüler formuliert, in dem sie sich für SDG Nummer 1 einsetzen, nämlich „Armut reduzieren“. Sie machen darauf aufmerksam, dass es auch in Berlin-Zehlendorf Armut gibt, und initiieren eine Spendenaktion.

Es ist erstaunlich, dass schon Grundschulkindern so etwas auf die Beine stellen.

Viele wundern sich da. Viele fragen sich, was so kleine Grundschulkindern schon dazu beitragen können. Aber das können sie! In einer anderen Klasse sind zwei Jungs auf die Idee gekommen, sich mit Spielzeug zu befassen. Sie wollen gucken, ob, wenn „Nachhaltigkeit“ drauf steht, auch Nachhaltigkeit drin ist. Und ja, sie werden jetzt diese Frage untersuchen und dann dazu eine kleine Dokumentation machen, vielleicht auch die Firmen anschreiben.

Ich nenne noch weitere Beispiele: Wir kümmern uns um Flüchtlingskinder, die in Heimen sind, spielen mit ihnen, helfen bei den Hausaufgaben. Oder wir pflanzen Bäume. Die Evangelische Schule Berlin Zentrum hat 100.000 Bäume gepflanzt: Von 2008 bis 2010 einen Kinderwald in Berlin Blankenfelde, hunderttausend Bäume. Und für diese Bäume haben wir auch 100.000 Euro gesammelt über die irrsinnigen Wege. Ein Baum – ein Euro! Also, es gibt ganze irre Beispiele, was Kinder und Jugendliche auf die Beine stellen.

Viele von den Projekten, die Sie ansprechen, würden sich für einen fächerübergreifenden Unterricht anbieten – ist das Bestandteil des FREI DAY?

Der FREI DAY bedeutet, dass vier Stunden pro Woche Curriculum-frei sind. Er ist ein Musterbruch, ein Freiraum, der nicht verzweckt ist durch das Curriculum. Und wir brauchen Musterbrüche, um aus unseren eingefahrenen Haltungen herauszukommen. Die SDGs ersetzen das Curriculum und die Themen kommen von den Kindern und Jugendlichen. Du kannst den FREI DAY also nicht planen. Er erfordert Loslassen und Vertrauen. Das ist neu, da kann es schon sein, dass Lehrerinnen sich dafür Fortbildungen wünschen, weil das Dinge sind, die man normalerweise im Lehramtsstudium nicht lernt.

### Wie wird der FREI DAY von den Kindern aufgenommen?

Die Kinder engagieren sich leidenschaftlich für den FREI DAY, denn Kinder wollen gestalten. Sie wollen Verantwortung übernehmen, sie haben ein großes Gerechtigkeitsempfinden, Kinder wollen helfen. Sie wollen der Umwelt helfen, anderen Menschen und sich untereinander. Helfen ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Diese Sachen werden systematisch unterdrückt in der Schule. Und die Kinder tragen diese Themen ja auch alle nach Hause. Sie fordern dann die Dinge auch ein. Da wird die Mutter mit einer in Plastik eingeschweißten Gurke schon mal zum Laden zurückgeschickt. Grundschul Kinder haben auch über ein Projekt die Elterntaxi an ihrer Schule abgeschafft, weil sie nicht mehr gefahren werden wollten.

### Welchen Beitrag kann aus Ihrer Sicht der Religionsunterricht für die Bildung Nachhaltiger Entwicklung leisten?

Erstmal geht es um die Bewahrung der Schöpfung, das ist ein Kernthema. Und es geht um Ethik, auch um eine globale Ethik. Durch unser Handeln haben wir Einfluss darauf, wie woanders produziert wird, ob Gerechtigkeit und Menschenwürde eingehalten werden. Es geht also um diese ethischen Fragen und darum, ob wir wirklich *fühlen*. Das tun wir oft nicht, weil wir uns abgespalten haben von der Umwelt. Ich bringe ein Beispiel: Da werden hunderttausende Hähnchen bei lebendigem Leibe geschreddert. Da fängt kaum ein Mensch an, wirklichen Schmerz zu fühlen. Aber nur, wenn wir Schmerz wirklich fühlen, wenn wir reingehen in den Schmerz, sind wir auch fähig zu handeln. Hier könnten Religionspädagogen für Diskussionen sorgen: Ethik, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sind Themen, die zur Religion gehören. Und dann ins Handeln kommen, Verantwortung übernehmen! Verantwortung ist ja auch ein großes Thema in der Theologie. Und das heißt: Antwort geben auf die Fragen der Zeit.

### Die evangelische Kirche ist Trägerin der Evangelischen Schule Berlin Zentrum. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit hinsichtlich der BNE?

Wir haben sehr viel interreligiöse Projekte gemacht. Die eigene Religion und die anderen kennenlernen, Gemeinsamkeiten entdecken und Unterschiede. Wir treten ein für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Frieden beginnt aber im Zusammenleben und nicht in einer gespaltenen Schullandschaft – damit sind wir also bei der Lernkultur, das greift ineinander. Dazu gehört auch Verantwortung, selber Verantwortung übernehmen. Dafür brauchst du kritische, selbstbewusste Kinder. Auch Wertschätzungs- und Dankbarkeitskultur oder ganz konkret die Versammlungen, wo du lernst zu sprechen, wo du Zivilcourage lernst, das alles ist Teil unseres evangelischen Profils.

Die Zielvorgaben der BNE verstehe ich als global und universell. Aber in ihren konkreten Konsequenzen sind sie trotzdem auch gesellschaftspolitisch. Können sich daraus unter Umständen für Lehrkräfte Konflikte im Sinne des Beutelsbacher Konsens ergeben?

Nein, überhaupt nicht. Die SDGs sind von der Weltgemeinschaft verabschiedet und sie haben einen allgemein verbindlichen Charakter wie die Menschenrechte. In einem einjährigen, intensiven Prozess unter Einbeziehung der Zivilgesellschaften haben sich ihnen 193 Staaten verpflichtet. Insofern ist das nicht parteipolitisch, sondern ein weltpolitisches Programm fundierend auf einer gemeinsamen Ethik.

### Wie kann man also ausgehend von den SDGs Diskursfähigkeit und Demokratiebewusstsein fördern und anstoßen?

Schule muss politisch werden! Das Programm „ESD for 2030“, das Nachfolgeprogramm der UNESCO, sagt ausdrücklich, Jugendliche sollen die Wirtschaft beeinflussen, sich einmischen, Dinge einfordern. Und umgekehrt: Wir nutzen alle Expertise außerhalb der Schule, die gesamte Bildungslandschaft holen wir uns rein. Alle, die uns Dinge zeigen können. Solche Sachen stehen auch alle im Nationalen Aktionsplan: Eine Bildungslandschaft aufbauen, nicht als Einzelmaßnahme, sondern als neue Partizipationskultur für zukünftige Gesellschaften. Im Nationalen Aktionsplan stehen übrigens eigentlich sehr schöne Sachen – und Schule ist genau das Gegenteil.

### Stichwort Pandemie und Klimawandel – wir leben in einer Zeit der Krisen. Wie motivieren wir Schüler\*innen im Angesicht von Katastrophen? Lässt sich bereits Entmutigung beobachten?

Absolut, die gibt es. Vor einem Wissens- und Umsetzungsdefizit ist das größte Defizit unserer Zeit das Hoffnungsdefizit. 50 Prozent der Jugendlichen sind nachhaltigkeitsaffin, aber desillusioniert. Sie glauben nicht, dass das, was sie sich wünschen, eintreten wird. Was fehlt, sind die Erfahrungen von Selbstwirksamkeit. Je früher diese Erfahrung aber gemacht wird, desto stärker kann Selbstwirksamkeit dich festigen. Erfahrungen sind auch der wichtigste Resilienzfaktor und deswegen geht es immer wieder um dieses Handeln. Wissensvermittlung kann hier sogar kontraproduktiv sein: Man sollte die schwierige Lage Jugendlichen nicht vermitteln, ohne ihnen gleichzeitig die Möglichkeit zu geben, etwas zu tun und zu merken, dass zeitgleich noch viele andere Menschen und Initiativen an einer anderen Zukunft arbeiten. Sie sollen merken: Ich bin nicht ohnmächtig. Und genau dafür öffnen Projekte wie der FREI DAY Räume.